

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 11

Artikel: Ein Bild geht um die Welt : er fotografierte drei Bauten von Peter Zumthor und setzte damit einen Markstein in der Szene : Interview mit Hans Danuser
Autor: Gantenbein, Köbi / Danuser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN BILD GEHT UM DIE WELT

Er fotografierte drei Bauten von Peter Zumthor und

setzte damit einen Markstein in der Szene.

Der Künstler Hans Danuser im Gespräch.

Interview: Köbi Gantenbein, Foto: Hans Danuser
1988 sah ich in der Architekturgalerie Luzern Ihre Fotografien zu drei Bauten von Peter Zumthor: Schutzbauten über den römischen Ruinen von Chur, ein Atelier des Architekten und die Kapelle von Sogn Benedetg. Wie kam es zu diesen Bildern? Damals begann die neue Generation der Architekten, eine Bestimmungshoheit über die Architekturfotografen und deren Bilder einzufordern. Voraussetzung war, dass Peter Zumthor meine Art der Fotografie wollte, und für mich war es interessant auszuloten, ob meine in der freien Fotografie erarbeitete Bildsprache sich in der Architekturfotografie anwenden liess. Um dies zu versuchen, hatten Peter Zumthor und ich eine Carte blanche vereinbart. Er sah die Bilder erst kurz vor Druck und bevor sie für die Ausstellung «Partituren und Bilder» vorbereitet wurden.

Schaue ich die Bilder zur Kapelle an, erzählen sie mir von einem Dialog zwischen dem Fotografen und dem Bau und zwischen dem Fotografen und dem Architekten. Wie wurde diese Zusammenarbeit eingerichtet? Mein Zögern, mich auf diese Arbeit einzulassen, und mein Haupteinwand waren, dass Fotografie nicht das richtige Medium sei, Architektur darzustellen. Meiner Meinung nach sind das der Plan und das Modell. Der Plan des Architekten zeigt alles. Ausführungs- und Übersichtspläne generieren beim Betrachter die Volumen und die Bilder der Bauten in ihrer Authentizität, ähnlich der Partitur eines Komponisten. Keine Aufführung der Fünften von Beethoven schöpft das Potenzial der Partitur aus; sie übersteigt immer die Möglichkeiten der Musiker und des Dirigenten. Unübertroffen zum Verständnis der Proportionen und im Speziellen der Lichtführung ist das Modell. Ich erinnere mich an die grossartige Ausstellung im Palazzo Grassi in Venedig zur Architektur in der Renaissance, in deren Zentrum die von Michelangelo gefertigten

Modelle zum Petersdom standen. Das ist für mich Architekturdarstellung. Peter Zumthor war also klar, dass ich mich fotografisch auf einzelne Bereiche seiner Architektur konzentrieren wollte. Ich versuchte – um in der Sprache der Musik zu bleiben –, einzelne fotografische Klangbilder aus seinen Partituren zu generieren.

Warum sind all die Arbeiten in Schwarz-Weiss? Um Bauten von Zumthor zu fotografieren, kam für mich nur Schwarz-Weiss in Frage, und zwar deshalb, weil seine Bauten von innen nach aussen entwickelt sind, also als Körper in Erscheinung treten. Meiner Meinung nach bringt Schwarz-Weiss beziehungsweise die Hell-Dunkel-Technik diese Körperhaftigkeit viel besser zum Ausdruck als Farbe. Sobald es sich um die Darstellung einer Architekturposition mit Gewichtung auf die Fassadengestaltung handelt, ist wiederum Farbe geeigneter. Interessant ist, dass der Transfer von Objektoberflächen ins fotografische Bild nur in der Hell-Dunkel-Technik respektive im Spektrum der Grauwerte vom hellsten Hell bis zum dunkelsten Dunkel so funktioniert, dass der Bau als Körper spürbar wird. Sobald Farbfotografie ins Spiel kommt, fällt die Durchlässigkeit der Oberflächen weg und damit die Tiefe des Bildes in sich zusammen. Es ist verhext: Die Augen des Betrachters bleiben an der Oberfläche kleben.

Welche Rolle spielten die Neugier am Handfesten und das Material für das Fotografieren der hölzernen Kapelle auf der Terrasse hoch über Sumvitg? Ich ging ohne grosse Vorkenntnis der Architektur und deren Darstellung in der Fotografie an dieses Projekt. Gewisse Parameter waren konzeptuell bewusst gesetzt, andere zeigten sich erst im Rückblick: Neu an meinem Zyklus zu Sogn Benedetg war meine Fokussierung auf Nebenschauplätze. Im Zentrum eines Bildes steht ein Zaun. Bauern der angrenzenden Höfe haben ihn gebaut. Er begrenzt den Weg, der an der Kapelle vorbei in die Maiensässe führt. Bedingt durch das Wetter suggeriert der Zaun auf dem Bild eine Abgrenzung vor einem alpinen Abgrund. Natur und Architektur sind gleichwertig. Verstärkt wird dieser gleiche Wert über die Konzentration auf das gleiche Material, das Holz. Das war damals spektakulär und irritierend. Neu war ebenfalls, dass ich nicht den abgeschlossenen Bau abwartete, sondern Bauetappen festgehalten und in die Serie integriert habe.

Als ich Ihre Bilder zu Sogn Benedetg zum ersten Mal sah, haben weniger die Abbildung der Oberflächen, des Innenraums, des Alpzauns oder

der Landschaft gefesselt als der Nebel. Warum scheint keine Sonne? In der Fotografie der Architektur schien bis Ende der Achtzigerjahre fast immer die Sonne, vielleicht war es manchmal ein wenig bedeckt. Aber es regnete nie und natürlich gab es keine vier Jahreszeiten. Eigentlich gab es gar kein Wetter. Die Architektur zeigte sich in der Fotografie in einem wetterlosen Zustand. Als ich die Kapelle Sogn Benedetg das erste Mal besuchte, hatte ich Erinnerungen an meine Kindheit, wie ich jeweils auf einer Alp und in einem Maiensäss mithalf. Schon im Sommer konnte es diese Nebelschwaden geben, die den Boden berührten und die Landschaft in ein zauberhaftes Mysterium verwandelten, voller Geister und Geschichten. Es war mir klar, dass ich diese Kapelle von aussen nur unter diesen Bedingungen fotografieren konnte. Die Faszination des Nebels sind ja nicht nur die Feuchtigkeit oder die Akustik, die einem vermittelt, alles sei ganz nahe, sondern vor allem das diffuse Licht. Licht ist auch der Stoff, der schon in Peter Zumthors frühem Werk einen zentralen Platz einnimmt.

Noch während der Ausstellung in Luzern und der zweiten Station in Graz gingen die Bilder der Kapelle um die Welt und es folgten mehrere Publikationen, so in «Domus» oder «Ottagono» und auch in Hochпарterre. Welchen Einfluss und welche Wirkungen hatte Ihre Arbeit für Peter Zumthor unter Architekten und Fotografinnen? Die ungewohnte fotografische Sichtweise hatte die Szene irritiert. Das Architekturforum Luzern führte Diskussionen durch. Andere Architekten und Architektinnen hatten infolge ebenfalls die Zusammenarbeit mit der freien Fotografie gesucht. Die Bedeutung der Bilder in der Architekturrezeption und die Medialisierung von Architektur nahmen zu. Es wurden neue Bilder gesucht.

Fotografie und Architektur entwickelten in den letzten zwanzig Jahren eine unerhörte Dynamik, die alle möglichen Interessen von Architekten, Bauherren, Verlagen, Museen und Bilderhändlern zu bedienen hatte. Wie beurteilen Sie heute Ihre Skepsis gegen Architekturfotografie? Einverstanden: Der Fotografie ist es gelungen, Architektur in den heutigen gesellschaftlichen Stellenwert hineinzubugsieren. Mich, als Betrachter der Szene, fasziniert an Architektur aber immer noch ihr Spiel und der Dialog mit dem Material und ihr Kampf mit oder gegen die Gesetze der Statik: letztlich also die gebaute Architektur... oder dann eben doch ihre Darstellung im Modell.

BUCH ZUM THEMA

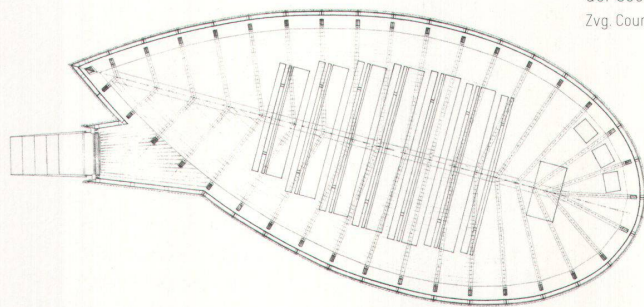
«Zumthor sehen. Bilder von Hans Danuser. Nachdenken über Architektur und Fotografie». So heisst der erste Band der Edition Hochпарterre bei Scheidegger & Spiess. Darin reden Hans Danuser und Köbi Gantenbein ausführlich über Fotografie und Architektur. Zudem wird Philip Ursprung einen Essay beisteuern und Susanne Kreuzer die Grafik für Danusers Bilder zu Sogn Benedetg, den Schutzbauten in Chur und der Therme Vals einrichten. «Zumthor sehen» erscheint in Deutsch und Englisch im Frühjahr 2009.

LINKS

Details zum Thema Architekturfotografie
> www.hochпарterre.ch/links



^Die «chaplutta Sogn Benedetg Sumvitg, 1989», fotografiert von Hans Danuser. Das Nebelbild aus der sechsteiligen Serie über Peter Zumthors Kapelle sorgte für Schlagzeilen in der Architektur fotografie. Zvg. Courtesy Bündner Kunstmuseum



<Die Kapelle von 1988 als Holztropfen oder in Form einer halben Lemniskate.